Union Sparbank

Südöstl. Ecke der Dritten und Brady Str., Davenport, Ia.

Eine starke Bank, verwaltet von fähigen und vorsichtigen Beamten.
Kapital und Gewinn $400,000.00
Depositen $3,000,000.00
Vier Prozent Zinsen bezahlt auf Depositen.

F. H. Bartemeyer, Präsident,
Wm. Heuer, Kassirer,
Albert Jansen,
Hilfs-Kassirer.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke
Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.

228 westl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,
Advokat und Rechts-Anwalt.

Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.

Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Vollmer,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.

Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank.
Davenport, Iowa.

Henry Thünen, jr. Joseph Shorey
Thuenen & Shorey
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude.
Tel. 526. Davenport, Ia.

Carroll Brothers,
Advokaten und Rechts-Anwälte
Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company
Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia.
Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.
Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, 3. und Main Str.

Rechtsanwalt-Office
Chas. B. Kaufmann,
5. Flur, Security-Gebäude, (115 westl. 3. Straße),
Davenport, Iowa.
Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.
In der Leih-Abtheilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.
Beistand-Anwälte: C. C. Likis, Joseph Foran, R. S. Emerson, Nicholas Beser.
— Deutsch gesprochen. —

C. F. Ruymann. Adolph Ruymann.
Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 35-36-37, Schmidt Blks.,
Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt
Zimmer 306-307-308, Central Office Building.
Tel. 28. Davenport, Ia.

FRED VOLLMER
Rechtsanwalt.
Persönl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Dav. 513.
417-420 Lane Blks.

C. C. Cook, Walter M. Balluff
Ruel E. Cook.
Cook & Balluff
Advokaten und Rechts-Consulenten
Office: No. 218 Main Straße.

Der meergrüne Wandschirm.

Roman von Edgar Franklin.

(Fortsetzung.)

Er hatte zu seinem Privatvergnügen die geheimen Fäden verschiedener Verbrechen bloßgelegt, hatte mehrere berühmte Gespenster entlarvt, allerlei Wunder auf spiritistischem Gebiet aufgeklärt, aber das absolut Neue, das der meergrüne Wandschirm, hinter dem die Stimme ertönt war, bot, übertraf doch alles bisher Dagewesene, und er hatte durchaus keine Lust, fortzugehen, ohne sich zuvor Gewißheit über die Person hinter dem Wandschirm verschafft zu haben.

„Sie spielen ein ganz nettes und amüsantes Spiel, verehrter Freund," sagte er plötzlich in freundlichem Ton, „aber wenn Sie denken, ich ginge jetzt, ohne einen Blick auf Sie geworfen zu haben, so irren Sie sich."

Der Diener stieß einen leisen Seufzer aus.

Hinter dem Wandschirm aber erklangen in verdrießlichem Ton die Worte: „Weder Sie noch ein anderer darf an den Befehlen des „Wandschirms" rütteln, Richard Gilden."

„Was?"

„Es ist nicht erlaubt, hinter den Wandschirm zu blicken. Gute Nacht."

„Den Teufel auch," lachte Gilden, „ich tus doch."

Damit stand er plötzlich auf. Doch stürzte sich der Diener ihm wieder in den Weg.

„Halten Sie ein, mein Herr! Sie wissen nicht, was Sie tun, Herr Gilden! Ich bitte Sie um Ihrer selbst willen —"

„Bitten Sie, soviel Sie wollen," höhnte der Millionär. „Ich seh' mir doch Ihren Freund an, und zwar jetzt gleich."

„Aber, mein Herr!" protestierte der Mann mit bleichen Wangen.

„Bleiben Sie mir gefälligst mit Ihren Pfoten vom Leibe!" sagte Gilden. „Ich könnte Sie mit Leichtigkeit zu Brei zerquetschen, wenn's mir Spaß machte, und Sie sollten vernünftig genug sein, das einzusehen. Der Herr da hinter dem eigenartigen Stück Seidentuch kann nicht weg, und da er meine Neugierde erregt hat, werde ich ihn mir einmal ansehen. Gehen Sie mir gefälligst aus dem Wege."

„Herr Gilden," fing der Mann aufrichtig besorgt an, „um Ihrer selbst willen —"

Der Forschungstrieb war über Gilden gekommen. Er lachte kurz, hob den Mann in die Höhe und warf ihn nach hinten.

Dann machte er einen schnellen Sprung in den Alkoven und auf den Wandschirm zu. Er packte das Ding an einer Seite und versetzte ihm einen scharfen Ruck. Es gab nach, denn es war nirgends befestigt, und fiel platt auf den Boden.

Doch es war niemand dahinter!

Gilden mochte noch so verwundert dreinblicken, es war doch tatsächlich so. Weder Tür noch Fenster hatte der Raum, trotzdem waren die zwölf Quadratfuß hinter dem Wandschirm absolut leer. In äußerster Verblüffung starrte Gilden die Wände an. Nicht die kleinste Ritze in der alten Tapete deutete auf einen geheimen Ausweg. Er blickte nach oben — es konnte doch niemand vor seinen leibhaftigen Augen durch die Decke geflogen sein.

Die geheimnisvolle Person konnte auch nicht um den Wandschirm herumgeschlichen sein und an ihm vorüber das Zimmer verlassen haben, denn während er sich mit dem Diener herumstritt, hatte der Millionär den Blick nicht von der grünen Fläche gewandt.

Der Besitzer der Stimme war verschwunden — das war alles!

Gilden ließ die Augen durch das ganze altmodische Zimmer schweifen und kam wieder zu sich. Der Diener schien dem Beispiel seines Herrn gefolgt zu sein. Vor kaum fünfzehn Sekunden war Gilden über ihn gestolpert, jetzt aber war er spurlos verschwunden, und in dem trüben Licht des kahlen Zimmers war nichts zu sehen als der einzelne Stuhl.

„Der Teufel soll mich holen!" sagte Gilden nach kurzer Ueberlegung.

Er blickte auf den flachen Schirm hinab. Er hob ihn auf und schüttelte ihn. Dann klappte er ihn zusammen, lehnte ihn gegen die Tapete und pfiff leise. Wenn je einem Erforscher des Geheimnisvollen etwas begegnet war, das des Erforschens wert war, so war es dieses.

Aber es mußte doch eine logische Erklärung der Angelegenheit geben, sagte seine wiederkehrende Vernunft. Es war entweder ein geschickter Taschenspielertrick, oder das Werk eines Wahnsinnigen. Jedenfalls mußte die Erklärung nahe liegen, und er wollte sie suchen. Bis jetzt hatte sich ja noch nichts Feindseliges ereignet; aber wenn auch, er konnte sich auf seine Fäuste verlassen, und wenn ihm kein anderer Ausweg blieb als die Flucht, würden ihn seine Füße auch nicht im Stich lassen.

Die Hände in den Taschen schritt er durch das Zimmer, daß seine Schritte widerhallten. Dann ging er plötzlich in die Halle und blickte nach allen Richtungen umher. Ebenso schnell war er dann wieder im Zimmer und schaute in alle Ecken. Doch hätte er sich die Mühe ersparen können, denn es war nirgends auch nur die Spur eines menschlichen Wesens zu entdecken.

Nun ging er wieder in den Korridor zurück, von dem eine Treppe in den Keller führte. Er stieg ein paar Stufen hinab und starrte von neuem in die Dunkelheit, doch konnte er bei dem trüben Schein der Straßenlaternen nichts unterscheiden; nur deutete ein schwacher Zwiebelduft darauf hin, daß sich hier einmal Menschen aufgehalten haben mußten.

Er ging nun wieder einmal nach dem Hauptflur zurück. Dort holte er tief Atem und schrie laut, laut genug, um einen Toten zu erwecken oder wenigstens die Polizei aufmerksam zu machen. Dann wartete er, aber nur das Echo antwortete ihm, sonst nichts. Reichlich fünf Minuten vergingen ohne das geringste Zeichen, und Gilden konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Die zweibeinigen Mysterien ließen sich offenbar durch den Lärm nicht stören.

Er blickte nach oben. Im oberen Korridor beleuchtete ein schwaches Licht mehrere Türen. Er ging schnell hinauf und rüttelte, vom Impuls des Augenblicks getrieben, an dem Drücker der ersten, fand sie aber verschlossen. Jetzt pochte er heftig, aber ohne Erfolg. Bei der zweiten Tür erging es ihm ebenso. Nun ging er zum vorderen Ende des Korridors und rüttelte an dem dritten Drücker, aber sämtliche Türen waren hoffnungslos sicher verschlossen.

Gilden ging zum Treppenkopf zurück und sah mit geschürzter Oberlippe hinunter. Soweit es sich um ein Resultat seiner Forschung handelte, schien er eine Niete gezogen zu haben. Aber Ungelegenheiten —

Plötzlich kam ihm der Gedanke, daß er sich doch hier jetzt ganz allein befand, in einer ihm unerklärlichen Situation. Wer konnte wissen, ob man ihn nicht hier einsperren würde — mit — ja, er wußte nicht womit. Dabei war er gänzlich unbewaffnet, und in diesen Zimmern konnte ja leicht eine ganze Batterie verborgen sein. Es mochte sich um einen Anschlag auf sein Leben handeln; es mochte ein Komplott sein, ihn gefangen zu nehmen und ihm ein unerschwingliches Lösegeld zu erpressen.

Zum ersten Male seit Beginn seiner Forscherlaufbahn überfiel ihn ein Gefühl, das der gemeinsten Furcht sehr ähnlich war, und gleichzeitig schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, ob er wohl imstande wäre, die Haustür zu öffnen?

Er rannte die Treppe hinunter, immer drei Stufen auf einmal, riß beinahe den Drücker heraus und stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als die Tür sich plötzlich öffnete.

Schnell ergriff er Hut und Stock, stürzte hinaus und schlug die Tür hinter sich zu. Beinahe keuchend rannte er die Stufen hinab.

Und dann fragte sich der verschlafene Polizist in seiner phlegmatischen Weise, weshalb wohl der hübsche junge Mann seinen kostbaren Pelz auf der Straße anziehe anstatt in dem Hause, wo er offenbar zu Gaste gewesen war.

Drittes Kapitel.

An Bord.

Wohl zum hundertsten Male hatte Chandler bewiesen, daß er Hatfield am Billard überlegen war.

Jetzt saßen sie wieder gemütlich bei einer Zigarre, als sich plötzlich die Tür öffnete und Gilden erschien.

Sein Antlitz strahlte und seine Augen sprühten vor Begeisterung. Auf dem Heimwege hatte er alles gründlich überdacht, und seine Furcht war gänzlich gewichen. Welche Rolle ihm auch das Wesen hinter dem grünen Wandschirm zugedacht haben mochte, er wollte sie spielen — bis zum Ende.

Eine Erklärung hatte er nicht gefunden, aber wenn das unnahbare Ding hinter dem Wandschirm verlangte, daß er um zwölf Uhr an Bord seiner eigenen Jacht sein solle, so ließ es seine Forschernatur nicht zu, daß er sich in sein eigenes Heim zurückzog.

Die beiden fuhren bei seinem Anblick in die Höhe, und Hatfield lachte laut auf.

„Dick hat den „Wandschirm" gesehen," verkündete er. „Einen höchst außergewöhnlichen Wandschirm, den er fest entschlossen war, zu erforschen. Das ist ihm gelungen, er ist hocherfreut, und damit wäre wieder einmal ein seltsamer Fall erledigt."

(Fortsetzung folgt.)

Befreit Euer Kind von Würmern.

Tausende von Kindern haben Würmer, die ihre Lebenslust aussaugen und sie matt und reizbar machen. Kickapoo Worm Killer tödtet und vertreibt die Würmer und hat einen stärkenden Effekt auf das System. Ißt Euer Kind unregelmäßig? Schreit es im Schlafe auf und knirscht es mit den Zähnen? Dies sind Symptome von Würmern und man sollte sofort Linderung und Heilung finden. Kickapoo Worm Killer ist ein angenehm einzunehmendes Heilmittel. Bei Eurem Drogisten. 25c.
(Anz.)

Teufelshay.

Roman von E. Bely.

(Fortsetzung.)

Sie sieht so zufrieden aus, unsere kleine Schwester. Nicht, Phili, das findest du auch? ruft Dina hinüber.

Gewiß! Gewiß!

Wir haben die Tante sehr lieb, Groß und Klein: sie hat die Herzen erobert, — die hiesigen Spitzen der Gesellschaft und die armen Leute, erzählt Magda.

Ja, sie hat Charme, sehr viel Charme! sagt Dolon.

Und so viel Herzensgüte und Talente! setzt die Oberförsterin hinzu.

Dina schnellt die Lorgnette nieder, mit der sie ein sehr steifes Bild der Familie betrachtet hat. Sie haßt solche Photographien. Ich habe keinerlei Talente, nur das, Phili glücklich zu machen. Er verdient es. Er ist der beste Mensch. Er versprach mir auch, kein Tyrann zu sein, er wird die Zügel lang hängen lassen, schwatzt sie. — Und sie bekommt ein Nicken vom Gatten. — O, Theda ist ja so beachtet, unser pet, unser Strubelköpfchen! Freilich, sie hat manchmal so wunderliche, krause Ideen. Mami macht das schon das Herz schwer, manchmal. Künstlerträume! Seifenblasen! Wir freuen wir uns, daß dieser letzte Einfall, unser trauliches Heim zu verlassen, so sehr gut abgelaufen ist. — Und Frau Magda erhält einen neuen Händedruck.

Die seufzt leicht: Ich habe mir schon Gedanken gemacht, ob es nicht sehr egoistisch ist, dies kleine Wunder von Klugheit und Schönheit hier in die Einsamkeit zu vergraben.

Aber, gnädige Frau! Und ein wenig motant: Dies helle Licht hat doch schon auf dem sogenannten Heirathsmarkt in der großen Stadt gestrahlt. Und halblaut, während sich die beiden Herren über Jagd unterhalten: Sie konnte auch Partien machen. Ihr Eigensinn aber, mit dem sie sich für einen abenteuernden Menschen interessirte, einen Hamburger, der ihr imponirt hatte mit seinen überseeischen Ideen und Phantasien, ließ andere wie Zwerge und Spatzen vor ihren Augen erscheinen. Eingestanden hat sie das nie, aber doch an ihm verlachen. Und dann ist er fort in die Weite — was weiß ich, Cuba oder Haiti — und mag längst zugrunde gegangen sein oder — wenn's ihm geglückt ist, an die kleine sechzehnjährige Theda nicht mehr denken, mit der er auf der dänischen Insel Fanö Segelfahrten nach einer unbewohnten kleinen Insel machte, wo sie im Dünensande den Petroleumkocher aufstellte und sich ein modernes Fräulein Robinson glaubte. Natürlich gnädige Frau, war genügend Gesellschaft mit. Ein Kapitän mit seiner Frau und ein paar andere waghalsige Menschen. Mami und ich würden uns diesem Schaukelapparat nicht anvertraut haben. Ja, das war Thedas sehr unschuldiger Roman — ganz unter uns. Wenn sie diesem Konrad Drasemann Thränen nachgeweint hat, so hat sie Niemand gesehen, und wenn sie im Stillen gedacht hat, sie möchte mit oder hinter ihm her oder er holte sie einmal, so waren das eben Phantasien.

Arme kleine Schwärmerin, das macht sie erst recht sympathisch, sagt die Hausfrau.

Theda kommt zurück. — Denke dir, Kleine, klingt die blecherne Stimme in der Athemlosigkeit, die nie eine Pause, ein Komma, einen Gedankenstrich macht, weiter: Phili hat bestimmt, daß wir ein sehr großes Haus in Verbiers machen werden. Er stellt sich das schön vor, und er kann es ja. Ich soll es wie eine kleine Fürstin haben. Viel gesellschaftliche Pflichten — aber die müssen mit Schick getragen werden. Ueberhaupt. Schick! Nicht wahr, Phili, ich habe ihn schon, aber du wirst mir den letzten touche geben, du Prachtmensch, du!

Wie sollt' ich dich nicht verwöhnen wollen. Dina!

Spitzen, Diamanten, Perlen, Wagen und Pferde, ein kleines Schloß, ein Landhaus in den Ardennen, ein Chalet an der See! Gnädige Frau, es ist zum Schwindligwerden, das alles soll ich bekommen!

Hast du schon, Madame Dolon! sagt Philipp protzig.

Hab' ich schon! Sie öffnet die Hände und schließt sie wieder. Oft scheint's mir, als träumte ich. Theda, solch' ein Glücksgefühl wünsche ich dir auch einmal.

Theda antwortet nicht. — Dina schlüpft zu ihrem Gatten, beugt sich über die Lehne seines Stuhles und sagt: Nun hab' ich hier genug, nun weiß sie, wie glücklich du mich machst. Dann laut zu den anderen: Aber ich möchte Ihnen noch etwas zeigen, dies Schmuckstück, das ich zur Hochzeit bekam. Der Sicherheit halber trägt es mein Mann bei sich. Bitte, Phili — nein, ich möcht's zeigen. Es ist doch aus Freude — warum sollen sich die Damen nicht mit mir freuen!

Und der Großindustrielle holt ein Etui hervor. Dina wiegt es in der Hand, öffnet es dann langsam: Himmlisch, nicht wahr? Drei Solitärs! Ein Vermögen repräsentirend.

Ja, sehr schön!

Sehr werthvoll!

Auch Herr von Lina bestätigt das. Dann wandert das Kästchen in die Brusttasche zurück.

Wie ich vor Freude in die Höh' gesprungen bin! Phili, den Augenblick vergesse ich nicht! Und den Neid von den jungen und alten Cousinen an dem Polterabend. Das war erst das Schönste!

Sie steht dort neben der Hausfrau am Fenster. Die beruhigt um unsere Kleine ich Sie verlasse. Das ist ein hübscher Mensch, der Forstmann da. Doch nicht am Ende gefährlich?

Er ist verlobt.

So, na, das ist nicht immer — — Sie, die Kleine ist ein Persönchen, das faszinirt. O, man hat das schon erlebt. Schade, daß ich Ihren Gatten nicht kennen lerne. Theda sagt, er wäre stattlich, hübsch. Sie hat ein Faible für solche Männer, neben denen sie aussieht wie eine Porzellanfigur. Sie ist ein liebes, unberechenbares, kluges Ding. Mami zittert immer vor Ueberraschungen, die sie zu bereiten imstande ist. Wie kann ich nun das Mutterherz beruhigen! — Sie kennen natürlich Paris, gnädige Frau?

Nein, unsere Verhältnisse sind bescheiden. Große Reisen sind uns nicht gestattet. Aber ich bin zufrieden. Und seit die kleine Tante hier ist, ganz besonders! sagt Magda mit einer Art von vornehmem Stolz.

Ihre Kinder sind so sehr nett! Die beiden werden sicher einmal sehr hübsch! Phili und ich wünschen uns keine. Ich will das Leben genießen. Ich denke mir, die häuslichen Pflichten in der Art sind nicht angenehm. — Und sie schnippt durch die Luft mit Daumen und Zeigefinger. Sehr viel vornehme Bekanntschaften werde ich machen, lauter Adel. Ich schwärme für ihn. Vielleicht thut mir Phili auch noch den Gefallen, ihn sich zu verschaffen. Kann ihm nicht schwer werden. Aber alles muß nicht auf einmal sein, auch das Bitten und Wünschen nicht.

Dann legt man im Hausflur die Sachen an; das Posthorn schmettert draußen schon mahnend.

Breitschwanz! sagt Dina, streicht über die Jacke und rückt den Pelzhut vor dem Spiegel zurecht. Kennen Sie das, gnädige Frau? Sehr kostbar!

Sie haben Tantens Behausung nicht einmal gesehen, meint die Oberförsterin.

O, wir wissen ja, daß sie hier gut aufgehoben ist.

Und Frau Magda denkt dann auch lächelnd, daß die Glanzkattune gewiß keinen Eindruck gemacht hätten.

Dina hält Wieschen einen Fuß nach dem anderen hin, um sich die Reisegaloschen überstreifen zu lassen. Dabei fragt sie die Schwester: Hast du Sehnsucht nach Mami?

Es zuckt über Thedas Gesicht, als treffe sie ein schmerzender Streich, dann richtet sie sich ein wenig auf, nach ihrer Gewohnheit, stramm und widerstandsfähig, und sagt: Nein!

Dina nimmt das sehr gleichmüthig auf. Schade, ich hatte nämlich schon ganz angenehme Pläne in Bezug auf sie und dich gemacht.

Keine Antwort, keine Neugier im Blick der Jüngeren.

Frau Magda und Philipp Dolon unterhalten sich, Herr von Ling holt die kleinen Mädchen heran zum Adjesagen.

Eine Dame ist sie wirklich, eine hübsche Frau, flüstert Dina, mit einer Bewegung nach der Hausherrin hin. Ich bin wirklich ganz überrascht. Sie würde die Mami sicher einladen zur Sommerfrische. Denn das erste Jahr, da haben wir gleich betont, wollen Phili und ich keinen Besuch. Wenn du also Mami —

Nein, nein! — Das kommt sehr energisch abwehrend.

Tiens! sagt Dina. Einmal wordet ihr doch Frieden machen müssen.

Die Lippen des Mädchens pressen sich zusammen.

Und der Mann? Von dem habe ich nur die Vorstellung eines wilden Jägers. Du, der ist wohl etwas für deinen phantastischen schwarzen Kopf?

Dann ist das große Werk des Einmummens vollendet. Frau Dolon wirft einen zufriedenen Blick in den Spiegel. Phili, dein Eskimo-Weibchen ist fertig!

Hat sie nicht wunderbare Einfälle? fragt der eitel lächelnde Gatte.

Frau Magda stimmt höflich zu.

Er bewundert alles an mir. Ich hab's gut. Die Venus von Milo könnte nicht mit mir konkurriren. Freilich, Phil, sie hat auch keine Arme. Und das wär' ein Manko, ruft Dina.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aenderung der Saison bringt Erkältungen.

Ein „verstopfter" Kopf, eine verstopfte Nase, ein beklemmendes Gefühl über die Brust, ein weher Hals sind sichere Zeichen einer Erkältung und „Dr. King's New Discovery" ist ein sicheres Heilmittel. Eine Dosis dieser Kombination von antiseptischen Balsamen besänftigt die irritirten Athmungsorgane, klärt den Kopf, löst den Schleim, man athmet freier und merkt bald, daß die Erkältung gebrochen ist. Behandelt eine Erkältung unausgesetzt bis ganz kurirt; halbe Maßnahmen hinterlassen einen quälenden Husten. Nehmt Dr. King's New Discovery, bis die Erkältung verschwunden ist. 47 Jahre lang die begünstigte Medizin für Jung und Alt. Bei Eurem Drogisten, 50c. (Anz.)

Französische Schandtaten.

Mißhandlung eines gefangenen deutschen Unteroffiziers in Afrika.

Wie berechtigt die Maßnahmen der deutschen Regierung sind, um von Frankreich die Aufhebung aller nordafrikanischen Kriegsgefangenenlager zu erzwingen, beweisen folgende aufs neue bekanntgewordene Schandtaten der Franzosen.

In glühender afrikanischer Sonnenhitze mußten die Gefangenen schwere Wegebauarbeiten verrichten, wobei sie von ihren Wächtern unter Beschimpfungen und Mißhandlungen in schärfster Weise zur Arbeit angetrieben wurden. Wegen der geringsten Vergehen, wie z. B. kurzen Ausruhens während der Arbeit oder einer an sich belanglosen Bemerkung wurden die Kriegsgefangenen mit Strafen bedacht, wie sie im Mittelalter nicht schlimmer ausgesonnen werden konnten.

In Algier im Gefangenenlager von Sidi-Ou-Meddour hat sich nachstehender Vorfall abgespielt:

Die deutschen Gefangenen waren eines Tages wieder scharf zur Arbeit herangenommen worden und unterhielten sich am Abend vor ihren Zelten über ihre traurige Lage. Da eine ausgesucht schlechte Behandlung immer dann einzutreten pflegte, wenn die Franzosen auf dem Kriegsschauplatz Mißerfolge zu verzeichnen hatten, bemerkte ein Unteroffizier über die an diesem Tage besonders schlechte Behandlung: „Die Franzosen werden wieder mal tüchtig eins aufs Dach gekriegt haben!" Unvorsichtigerweise waren diese Worte so laut gesprochen worden, daß sie einer der französischen Köche, der etwas Deutsch sprach, verstehen konnte. Dieser meldete den Vorfall sofort dem Lagerkommandanten, der mit Hilfe eines Dolmetschers und einiger Unteroffiziere feststellte, daß der betreffende Unteroffizier tatsächlich diese Bemerkung gemacht hatte. Daraufhin ließ der Lagerkommandant Stricke herbeiholen. Der Unteroffizier wurde, auf dem Rücken liegend, mit ausgespreizten Armen und Beinen an Holzpflöcken, die in die Erde getrieben wurde, festgebunden. Dies war, wie erwähnt, gegen Abend; die Stelle, auf der der Unteroffizier festgebunden dalag, befand sich etwa 15 Meter außerhalb des Lagers. Etwa 1½ Stunden mußte der arme Mensch in dieser an sich schon qualvollen Lage aushalten, die dadurch noch eine grausame Verschärfung erfuhr, daß — es ist dies einwandfrei von verschiedenen Gefangenen beobachtet worden — ein paar Lagerhunde Gesicht und Hände des Unteroffiziers beleckten. Endlich wurde dieser losgebunden und unter das sogenannte Strafzelt gelegt. Dieses besteht aus einer einzigen Zeltbahn, die Kopf und Füße freiläßt und mit Holzpflöcken über dem am Boden liegenden befestigt ist. In der afrikanischen Tropenglut ist diese Strafe eine ausgesucht fürchterliche Quälerei. Der Unteroffizier sollte hier, ohne sich rühren zu können, 3 Tage lang leiden. Da aber seine Gesundheit dieser Marter nicht gewachsen war, mußte er nach 3 Tagen ins Lazarett geschafft werden. Nach einigen Tagen wurde er wieder ins Strafzelt gelegt, erkrankte aber nach weiteren zwei Tagen von neuem und mußte wieder ins Krankenzelt aufgenommen werden. Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich in Frankreich angesichts solcher Zustände Leute, wie der Abgeordnete Galli und andere Kammermitglieder, nicht schämen, wegen angeblich menschenunwürdiger Behandlung von Kriegsgefangenen immer wieder gegen Deutschland zu hetzen.

Der französischen Regierung ist von obigem Vorkommnis Kenntnis gegeben und eine Bestrafung der Schuldigen gefordert worden.

Als der 17 Jahre alte Thomas Keith von Point of Rocks, Md., in den Chesapeake-Ohio-Kanal fiel und am Ertrinken war, sprang seine Mutter, Frau George Keith, ebenfalls in die Fluten, um ihren Sohn zu retten. Mutter und Sohn verschwanden aber wenige Minuten später im Wasser. Zwei Töchter der Ertrunkenen, die 14 Jahre alte Sadie Keith und die 10 Jahre alte Ethel Keith, waren Augenzeugen des schrecklichen Vorfalles. Sie standen auf dem Kanaldamm, konnten aber den Ertrinkenden nicht zu Hilfe eilen. Die beiden Leichname wurden einige Stunden später geborgen.

Frau Joe Greinlader aus St. Joseph, Minn., befand sich schlafend in ihrem Bett, als ein Gewitter heraufzog. Ein Blitzstrahl traf das Bett und zersplitterte es, während die alte Frau wohl für kurze Zeit bewußtlos war, jedoch weiter keinen Schaden genommen hatte. Ein unregelmäßiger Schnitt im Grase vor dem Hause zeigte den Weg an, den der Blitz genommen hatte.

Arthur Starbuck, der 17jährige Sohn des Prof. E. D. Starbuck von der Staats-Universität in Iowa City, Ia., wurde von der Großgeschworenen wegen Diebstahls in Anklagezustand gestellt. Der junge Mann hatte eingestanden, aus verschließbaren Garderobe-Schränken des County Clubs 60 Dollars gestohlen zu haben.

Alle Arten Alle Sorten
Versicherung. Sicherheits-Bonds.
Joe H. Thuenen
Zimmer 25,
Davenport Savings-Bank-Gebäude.
Telephon Davenport 526.
Davenport, Iowa.

Meine Anzüge
werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.
C. L. LINDHOLM
316 Perry St., Davenport, Ia.

HENRY RUNGE,
Leichenbestatter und Embalmer.
824 westliche 3. Straße, Davenport.
Telephon 597.
Orders werden zur Tag- und Nachtzeit prompt und fachgemäß ausgeführt unter Garantie der Zufriedenheit.
Auto-Leichenwagen und Limousines auf Verlangen.

Alb. Lebuhn
Auktionator
Phone No. 5672-B.
127 westliche Locust Straße.
Davenport, Iowa.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist:
Wie passirte es?
Zweite Frage: —
Wie steht es mit der Versicherung?
Die Antwort auf die erste Frage ist verschiedentlich. — Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung"; „Versicherung eben abgelaufen" oder „Versicherung deckt den Schaden". — Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?
Alle Arten Versicherung. — Tel. 500.
SNIDER, WALSH & HYNES
Größte Versicherungsagentur in Iowa.

Aerzte und Apotheker

DR. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office und Wohnung: 1506 w. 3. St.
Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Dr. J. S. Weber
1525 Washington Straße,
Tel. 728-L-1.
Allgemeiner Wundarzt und Konsultationen. Krankheiten Magens, Nieren, und Nervensystem.
Sprechstunden: 11 bis 12.—1 bis 3 — 7 bis 8 Uhr.

Dr. B. H. Schmidt
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Davenport Savings Bank-Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28.
Tel.: Davenport 758.
Wohnung: 724 Warren Straße.
Tel.: Davenport, 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

Dr. H. Matthey. Dr. W. A. Matthey
Telephon 345 Telephon 336
DRS. MATTHEY
Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer
Office: Putnam Blks.,
701-702, 7. Flur.
Office-Telephon: No. 402.

Dr. Karl Vollmer,
Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39.
Sprechstunden:
8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Phone 5753-B.
Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt
20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.